

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Band: 8 (1903-1904)
Heft: 7

Rubrik: Abstinerten-Ecke

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

6. Von den Erben der Frl. Sophie Lüthy sel. in Langnau ist die schöne Gabe von Fr. 500 eingelangt. Das Geschenk wurde bereits durch die Präsidentin verdankt.

Schluss 12 Uhr.

Die Präsidentin: *E. Graf.*

Die I. Schriftführerin: *E. Stauffer.*

Sektion Bern und Umgebung. Hauptversammlung Samstag den 30. April 1904, nachmittags 2 Uhr, im Frauenrestaurant Amthausgasse, Bern.

Traktanden: 1. Jahresbericht und Rechnungsablage. 2. Vorberatung allfälliger Anträge an die Generalversammlung. 3. Referat von Frl. Streit: „Das Jahrhundert des Kindes“, von Ellen Key. 4. Mitteilungen. 5. Unvorhergesehenes. Nachher gemütliche Vereinigung.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Abstinenten - Ecke.

Trinkgeld. Mich wundert gewaltig, dass die abstinenten Lehrer und Lehrerinnen nicht schon lange das Wort „Trinkgeld“ aus den Wörterbüchern ausgemerzt und durch ein passenderes ersetzt haben.

Was ist Trinkgeld? Geld zum Vertrinken, das jemand als Zeichen der Zufriedenheit verschenkt. Der Geber deutet also durch den Namen der Gabe schon an, auf welche Weise dieselbe verwendet werden solle. Wäre diese zarte Mahnung zum Wohle des Empfängers, so könnte man sich dieselbe gefallen lassen, da aber die Abgründe, in welche das Trinken versenken kann, jedermann bekannt sind, so muss man in dem blossen Ausdruck „Trinkgeld“ eine Versuchung zum Bösen erblicken. Der Jüngling bekommt ein Trinkgeld, das erinnert ihn an Bier und Wein, aber nicht an das Wort: „das lasse sein.“

Die Entstehung des Ausdruckes „Trinkgeld“ ist jedenfalls aus der Vorliebe der Deutschen für das Trinken herzuleiten und stammt aus einer Zeit, wo die schädlichen Folgen dieser Leidenschaft noch nicht dem Volke zum Bewusstsein gekommen waren. Heutzutage aber, wo so viele Anstrengungen gemacht werden, um dieses schlimme Übel zu bekämpfen, sollten auch solche Wörter vermieden werden. Wer ein „Trinkgeld“ gibt, drückt dem Beschenkten ein langsames Gift in die Hand. Gebt also in Zukunft den Trinkgeldern einen andern Namen.

M. F.

Petits pieds, fines tailles.

Dans son „Voyage d'une Suisse autour du monde“ paru récemment, Mlle de Rodt fait une réflexion qui devrait frapper chaque lectrice. A propos de certaines tribus de l'Inde, dont les femmes suspendent à leurs oreilles des bijoux si lourds que le lobe en est déchiré et distendu jusqu'à l'épaule souvent, l'auteur ajoute: „Autres pays, autres mœurs; aux Indes on se défigure l'oreille, en Chine le pied, en Europe le buste“. Cette allégation n'est pas nouvelle. Je l'ai entendue, pour ce qui concerne les deux derniers points, formuler à deux reprises en public. La première fois — en 1895, si je ne me trompe — ce fut le mandarin chinois Ly-Chao-Pee qui, dans une conférence sur l'île de Formose